

Buch_Kritik Die Stadt von morgen

Mit der Moderne sind wir noch lange nicht fertig. „documenta 12“ und die „5. Berlin Biennale“ haben die Epoche zu ihrem Stichwortgeber gemacht, nächstes Jahr steht der 90. Gründungstag des Bauhaus' auf dem Festtagsprogramm. Und es scheint, als ob das Interesse an der Moderne nicht nur den großen (kultur-) historischen Linien des 20. Jahrhunderts gilt, sondern sich auch aus einer diffusen Befindlichkeit speist. Warum sonst sagen Besucher der Akademie der Künste in Tiergarten so oft, dass sie den Bau behaglich finden und ideal für konzentrierte Gespräche? Dahinter steckt eine Sehnsucht, die es noch zu benennen gilt. Ein Buch befragt nun ein weiteres Erbstück der Moderne in Berlin. „die stadt von morgen“, ein Band zu gleichnamiger Ausstellung, die im Sommer 2007 in der Akademie stattfand, rekonstruiert die Geschichte des Hansaviertels in Tiergarten. Dabei verhandeln die Beiträge von Künstlern und Wissenschaftlern nicht nur Architektur und Stadtplanung, sondern auch die Ideologien in der Zeit des Kalten Krieges, die die Verkehrsplanung genauso beeinflussten wie die Wohnzimmereinrichtung. Dies anschaulich herauszuarbeiten, gelingt dem Buch bestens: Von den Tapeten, die Charlotte Eiermann in der Berliner Wohnberatungsstelle vorführte, bis zum Einsturz der Kongresshalle reichen die Beispiele in den leicht lesbaren Beiträgen etwa des Architekten Steffen de Rudder oder der Kunsthistorikerin Susanne Leeb, denen Vorträge für eine Tagung zugrunde liegen. Als Katalog zur Ausstellung dagegen taugt der Band wenig: Die Beiträge der Künstler stehen als eigene Statements zwischen denen der Wissenschaftler. Erklärungen zu ihnen gibt es kaum. Doch in diesem Punkt kann ja einmal Pause vom Erbe der Moderne sein.

Annette Maechtel, Kathrin Peters (Hg.): „die stadt von morgen. beiträge zu einer archäologie des hansaviertels berlin“. Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2008, 265 S., 29,80 Euro

Claudia Wahjudi 12.06.2008